



Nr. 12/2024 | 124. Jahrgang | CHF 10.–

Kavallo

Das Schweizer Pferdemagazin | www.kavallo.ch



Infektionskrankheit Druse

Wieviel Dressur braucht es?

**Sturzgefahr:
Prävention und Rehabilitation**

Hohoho – Weihnachtsgeschenke für Pferdemenschen

Gangpferde ausbilden

Mit grossen Galoppsprüngen

Sie kommt unaufhaltsam und mit grausam grossen und auch ein bisschen gefürchteten Galoppsprüngen auf uns zu: diese doch auch etwas gruselige Zeit gegen Ende eines jeden Jahres. Es wird kälter und kälter, die Tage kürzer und kürzer und auch immer dunkler und dunkler. Vielerorts zeigen sich Sonne und blauer Himmel kaum noch. Menschen und Pferde in diesen Regionen werden unweigerlich unter dem Hochnebel tagein, tagaus ein Grau-in-Grau erleben oder gar durch mystische Nebelschwadenlandschaften waten.

Das mag vielleicht etwas Erdrückendes, Melancholisches oder auch Düsteres an sich haben, und doch gehört diese Zeit unbedingt zum Leben, zur Natur und zum Verlauf der Jahreszeiten dazu. Sie erlaubt, sich auch einmal zurückzulehnen, auszuruhen, sich hinzusetzen und einfach mal die Stille, die ein dichter Nebel mit sich bringt, zu geniessen – vielleicht sogar

ohne schlechtes Gewissen. Vorausgesetzt, man ist entsprechend gekleidet und darf diese doch auch magischen Momente mit seinen liebsten Vier- und Zweibeinern geniessen.

In dieser «Kavallo»-Ausgabe gibt es einiges zum Lesen und Sinnieren, was gut in die aktuelle Jahreszeit passt. Bevor der Weihnachtstrubel losgeht, haben wir zum Beispiel tolle und nicht ganz alltägliche Geschenkertipps für jeden Pferdeliebhaber zusammengestellt. Ideen für Geschenke, die von Herzen kommen – und auch nicht immer extrem teuer sein müssen. Bestimmt finden auch Sie etwas für Ihre Liebsten.

Im Artikel «Wie viel Dressur soll's denn sein?» geht es darum, was es an Basiswissen und Praxis braucht, um zum

Beispiel mit seinem Pferd zu springen. Auch wenn es da ganz unterschiedliche Ansichten und Anwendungen gibt, ist es bestimmt nicht falsch, verschiedene Meinungen und Argumente zu kennen und vielleicht sogar zu verstehen. Jeder kann und darf – ja, ich möchte sogar sagen, sollte und müsste – sich seine eigene Meinung bilden. Und diese muss dann ja auch nicht bis in alle Ewigkeit in Stein gemeisselt sein, denn vielleicht erfahre ich schon morgen, dass ein neues Argument für meine Meinungsbildung ausschlaggebend ist und die bisherige komplett über den Haufen wirft.

Was einem ganz ordentlich den Alltag über den Haufen werfen kann, ist ein Reitunfall. Was präventiv gemacht werden kann und was, falls doch mal etwas passiert, erfahren Sie im Artikel «Unfälle vermeiden, Folgen bewältigen». Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre und zauberhafte und erholsame Jahresendtage.

Herzlich,

Nicole Basieux, Chefredaktorin





12

Prävention & Reha
Wie sich Reiter und Pferdemen-
schen am besten
schützen.



8

Druse
Ansteckende
Erkrankung
bei Pferden,
verursacht durch
das Bakterium
Streptococcus
equi spp. equi.



20

**Dressur? Ja!
Aber wie viel?**
Dressur ist
mehr als
Gas geben,
bremsen und
steuern. Oder?
Eine Erörte-
rung.

AKTUELL

- 6 **Swiss Breed Classic 2024**
Die besten Jungpferde präsentierten sich von ihrer besten Seite am Swiss Breed Classic. 15 Pferde in der Dressur und 26 Pferde im Freispringen traten im Finale der 3-jährigen Nachwuchshoffnungen des ZVCH an.
- 8 **Infektionskrankheit Druse**
Druse ist die häufigste Infektionskrankheit bei Pferden. Jährlich werden ca. 25–50 Druse-Fälle gemeldet. Doch was sind die Symptome und wie kann man als Pferdehalterin und -besitzer vorbeugen?

BLICKPUNKT

- 12 **Unfälle vermeiden**
Laut Hochrechnungen der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (SSUV) machen Stürze vom Pferd fast 80 Prozent der Unfälle im Reitsport aus. Ein kurzer Moment der Unaufmerksamkeit, ein missglückter Schritt – und schon sitzt der Reiter im Staub statt im Sattel. Reiten ist nicht ungefährlich: Neben Stürzen können auch ein verirrter Huf, ein Stoss mit dem Kopf oder ein Tritt des Pferdes Reitern zum Verhängnis werden.

BLICKPUNKT

- 20 **Wie viel Dressur braucht es?**
Ist die Dressur der Schlüssel zu gesunden Pferden und die Grundlage für alle Disziplinen? Und muss man wirklich zuerst ein gewisses Niveau in der Dressur erreicht haben, bevor Springen überhaupt eine Option wird?
- 28 **Serie Sattler-Porträts**
Eine Sattlerei in der Roman- die: Die Sellerie Hess befindet sich in Pré-Petitjean, einem Weiler der Gemeinde Montfaucon in den Freibergen. Der Gründer und seine Frau leben ihren Traum.

Titelbild:

Austoben bei einem flotten Schneegalopp. © Katrin Pajewski

Vorschauen mit Bild: blau markiert

Bildquellen auf den jeweiligen
Artikelseiten



32

Geschenkideen von Herzen
Was sind wirklich kreative Geschenke? Was verbirgt sich als heimlicher Wunsch? – Wir haben ein paar geniale Tipps!



44

Physio bei Boxenruhe
Die Zauberformel: Bewegen unter Kontrolle.



48

Buchauszug
«Grundausbildung für Gangpferde»
Losgelassenheit und Geraderichten sind die Basis.

PRAXIS

- 32 Elfe spielen für Reiterfreunde**
Weihnachten naht und das 235. Halfter oder die obligatorische Packung Karotten sollen es dieses Jahr nicht sein? Keine Sorge, unser Geschenk-Guide liefert kreative Inspirationen.
- 42 Recht: Bedeutung Tierhalter**
Der Artikel geht näher auf die Bedeutung des «Tierhalters» und die daraus resultierenden Rechtswirkungen ein.

GLOSSE

- 64 I mag Gäül! ♥**
Im heutigen Zeitalter unvorstellbar, dass dieser Titelspruch als Aufkleber an Autos von Rösselern klebt...

PRAXIS

- 44 Physio: «Use it or lose it»**
Der Pferdehalter kann gewisse Defizite sogar während und trotz Boxenruhe beheben und an Muskelaufbau und Haltungsverbesserung arbeiten.
- 48 Gangpferde ausbilden**
Ein Pferd «nachzureiten» oder ein Pferd auszubilden, sind generell zwei Paar Schuhe. Dies gilt für Gangpferde ganz besonders.

VORSCHAU

- 56 Reportage: 5000 km zu Pferd**
Mit vier wilden Mustangs reiten Sonja Endlweber und Günter Wamser 5000 km durch den Westen der USA.

IN DIESER AUSGABE

- 3 Editorial
- 55 Für Sie gesehen
- 56 Vorschau/Verlosung
- 58 Agenda
- 59 Preisrätsel
- 60 TV-Tipps
- 62 Marktnotizen
- 64 Humor/Glosse
- 66 Marktanzeigen
- 70 Impressum

Kavallo-Kontakte

Redaktion: Tel. 062 886 3395
redaktion@kavallo.ch

Anzeigen: Tel. 055 245 10 27
anzeigen@kavallo.ch

Abonnement: Tel. 062 886 3366
kavallo@kromerprint.ch

Wie viel «Dressur» soll's denn sein?

Ist die Dressur «der Schlüssel zu gesunden Pferden» und «die Grundlage für alle Disziplinen»? Und muss man wirklich zuerst ein «gewisses Niveau» in der Dressur erreicht haben, bevor Springen überhaupt «eine Option» wird, wie mich eine Dame wissen liess, offenbar befremdet darüber, dass ich 14-jährige Brevet-Girls an kleinen Spring- und Geländeprüfungen starten lasse.

Von **Christoph Meier**

Kritik kann man immer als Ausgangspunkt für ein Hinterfragen der eigenen Ausbildungsmaximen benutzen und so zu neuen Erkenntnissen gelangen. Denn die Thesen dieser Dame werden oft vorgebracht, sind bei vielen Pferdeleuten sogar fast so etwas wie Common Sense, nicht weiter hinterfragtes Glaubensbekenntnis. Schauen wir uns die beiden Behauptungen genauer an.

Dressur und Pferdegesundheit

Wie viel Dressur und welche ist denn nötig, damit Pferde langfristig und nachhaltig gesund bleiben? Was ist aus gesundheitlicher Sicht an dressurmässiger Grundausbildung nötig, ja Vorbedingung, dass überhaupt der erste Sprung angeritten werden darf? In England wimmelt es von Kindern zwischen sechs und zwölf, die nicht nur Springen, sondern auch Geländeparcours reiten mit ihren Flitzponys. Kaum eines der Kids verfügt über eine

grosse Dressurausbildung, nur schon weil sie zu wenig Einwirkung haben mit ihrem Fliegengewicht und den kurzen Beinchen, um die Ponys rund und vor's Bein zu kriegen, zu «schliessen» oder gar Längsbiegung zu erzeugen. Hätte unsere eingangs zitierte Dame recht, dürften diese Ponys doch gar nicht gesund sein, wenn ein «gewisses Niveau an Dressur» tatsächlich die Voraussetzung für nachhaltige Gesundheit wäre. Ein Nachhaken bei renommierten Pferdeterärzten ergibt ein anderes Bild. Gerade Dressurpferde landen überdurchschnittlich häufig in der Klinik, sei es wegen der einseitigen Belastung, sei es aufgrund der Zucht, die extrem auf spektakuläre Gänge ausgerichtet ist und damit die Chance auf frühen Verschleiss erhöht.

Dressur ist mehr als «Gas geben», «bremsen» und «steuern»

Aber vielleicht ist es ja anders gemeint. Klar: die Kinder müssen «Gas, Bremse

und Steuerung» ihrer Ponys beherrschen, sonst ist es vielleicht nicht nur um die Gesundheit ihrer Ponys, sondern auch um ihre eigene bald geschehen. Wenn also das unter «Dressur» fällt, was wir bei allen Fortbewegungsmitteln, den lebenden wie den toten, zwingend brauchen, dann ist wohl jeder damit einverstanden. Denn wer nicht weiss, wie man beim Velo in die Pedalen tritt, das Töffli oder den Traktor anspringen lässt, nicht weiss, wie man das einmal in Marsch gesetzte Ding wieder bremst und anhält und schon in der ersten Kurve keinen Schimmer hat, wie er sie kriegt, der bleibt tatsächlich käumlich lange bei guter Gesundheit und am Leben. Und wer sich auf ein ihm noch unbekanntes Fortbewegungsmittel wagt, z. B. ein Skateboard oder ein Surfbrett, einen Rennschlitten oder ein Snowboard, der tut gut daran, sich vorgängig schlau zu machen, wie man das Ding vorwärts bringt, wie man es um die Kurven steuert und wie man es bremst. Es muss also mehr gemeint sein mit dem «gewissen Niveau an Dressur» vor dem ersten Sprung, denn ohne besagte Kenntnisse zu «Gas, Bremse und Steuerung» lässt sich in keiner Pferdesportdisziplin eine Prüfung beenden, geschweige denn ein Blumentopf gewinnen. Dass sie mehr «Dressur-Skills» meint, lässt sich auch aus der Tatsache schliessen, dass sie das Mädchen, das wir ein paar Wochen lang beide je auf unseren Pferden unterrichteten, in die

Wüste schickte mit der Begründung, ihre und meine «Trainingsphilosophie» seien inkompatibel. Darin liegt der konkrete Vorwurf, wer vor Erreichen dieses «gewissen Niveaus» – vielleicht das Absolvieren eines kleinen GA-Programms mit genügenden Noten? – einen Sprung anreite, riskiere fahrlässig die Gesundheit des ihm anvertrauten Pferdes.

Widerspruch aller Orten

Dieser These werden wahrscheinlich viele Pferdesportler widersprechen, mich eingeschlossen. Dressur im engeren Sinne ist eine sehr spezifische Pferdesportdisziplin mit ganz eigenen Anforderungen an Pferd und Reiter, eigenen Ausbildungszielen, die sich teilweise markant von den Zielen anderer Disziplinen, insbesondere auch den Zielen im Springsport unterscheiden. Alles, was über die unbestritten überall notwendigen Fähigkeiten «Gas-Bremse-Steuerung» hinausgeht, als unabdingbare Grundlage zur Gesunderhaltung des Pferdes und zur erspriesslichen Bewältigung eines Springparcours hinzustellen, verdient es, kritisch hinterfragt zu werden.

Die Antithese: Nicht hintereinander, sondern gleichzeitig! Also nicht jahrelang ausschliesslich Dressur rei-



Wiki Wagner mit der fünfjährigen Daty.

Bild: privat

ten und dann irgendwann, vielleicht längst verängstigt, verknorzt, am Sattel festgeklebt und versteift mit festgezurrten Zügeln den ersten Sprung anreiten, sondern von Anfang an mit dem jungen Pferd und dem jungen Reiter möglichst vielfältig und abwechslungsreich arbeiten. Wie diese bunte Arbeitspalette konkret aussieht, hängt stark von den spezifischen Umständen ab. Was bringt das junge Pferd mit, was der junge Reiter,

was macht beiden Spass, für welche Arbeit sind beide am leichtesten zu motivieren, was ist das Fernziel, das wir für das Pferd anvisieren, was möchte der Reiter oder Fahrer einmal werden? Weltmeister mit dem Vierspanner, Olympiasieger in der Vielseitigkeit, Weltnummer 1 im Springen oder tatsächlich lebenslänglich, aber hocheffektiv innerhalb der kleinen weisen «Hägli» des Dressurvierecks bleiben? Wichtig für die Abwechslung ist

>>



Das Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde.
Auch für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen.

Dank Ihrer Spende kann die Stiftung Cerebral den Betroffenen Therapien mit Pferden ermöglichen.

Fördern Sie dieses wichtige Angebot und schenken Sie mehr Lebensqualität. Die Stiftung Cerebral unterstützt in der ganzen Schweiz rund 9700 Einzelpersonen und Familien.

Herzlichen Dank
für Ihre Hilfe



cerebral
Helfen verbindet

Schweizerische Stiftung für das
cerebral gelähmte Kind, www.cerebral.ch

Spendenkonto: **IBAN CH53 0900 0000 8000 0048 4**

auch die zur Verfügung stehende Infrastruktur und die Geländeumgebung. Hat es Hügel, die man für Bergtrab-Krafttraining oder sogar für beinschonendes, aber das Herz-Kreislauf-System beanspruchendes Galopptraining nutzen kann? Stehen im Sommer ein Grasplatz, im Winter eine Halle, ganzjährig ein Sandplatz zur Verfügung?

Kommunikationsebenen, Hilfen, Signale statt Dressur

Die Titel-Frage ist ja durchaus interessant: Wieviel «Dressur» darf's oder soll's denn sein für die verschiedenen Reitsportdisziplinen? Der Begriff «Dressur» ist aber eigentlich reserviert für diese spezifische FEI-Disziplin mit ihren eigenen Anforderungen und Regeln. Ich verwende deshalb lieber den Begriff der in jeder Pferdesportdisziplin unterschiedlichen Kommunikationsebenen, Hilfen und Signale, die benutzt werden, um sich mit dem Pferd zu verständigen. Dass die Unterschiede der Kommunikationsebenen riesig sind und die meisten Disziplinen neben «Gas-Bremse-Steuerung» ganz eigene Hilfen und Signale kennen, die in anderen Disziplinen absurd, unnötig, unmöglich oder sogar verboten sind, zeigt sich bei einem kleinen Streifzug durch einen Teil der vielen Pferdesportdisziplinen.

Stimmhilfe: Zentrale Kommunikationsebene im Fahrspport. Die vier Pferde eines Vierspanners kennen nicht nur ihre Namen, sondern auch einige Kommandos ihres Fahrers. In vielen anderen Disziplinen werden ebenfalls Stimmhilfen eingesetzt, in der Dressur sind sie verboten.

Vollsitz: In der Dressur von kaum zu überschätzender Wichtigkeit. Ohne einen geschmeidigen, aktiv einwirkenden Sitz, verbunden mit einem perfekt platzierten, unverkrampften Bein, sind höhere Lektionen nicht oder nur mangelhaft ausführbar. Der gute Sitz ist der Schlüssel zur Dressurreiterei und verdient grosse Aufmerksamkeit und Anstrengung. Sitzlonge

halte ich sogar für unabdingbar in der Ausbildung. In keiner anderen Pferdesportdisziplin hat dieser Vollsitz auch nur die geringste Bedeutung. Der Rennreiter weiss möglicherweise gar nicht, was das ist, der Vielseitigkeitsreiter braucht ihn nur für die Teildisziplin Dressur, der Springreiter nutzt den leichten oder den Springsitz, bei dem höchstens ein Teil des Reitergewichts kurz in den Sattel gelegt wird, der Fahrer sitzt auf dem Bock oder im Sulky, der Distanzreiter sitzt höchstens aus Müdigkeit einmal ganz ab.

Beinhilfen: Zusammen mit dem Sitz und der Zügeleinwirkung wohl die wichtigste Hilfe im Dressursport. Gut gearbeitete Pferde reagieren auf feinste Interventionen und Umplatzierungen des Beins, die ja auch zu einer unterschiedlichen Belastung der Sitzhöcker führen und mit denen anspruchsvolle Lektionen wie fliegende Wechsel und Passage fast unsichtbar ausgelöst werden können. Natürlich ist die Beinhilfe auch im Springsport von grosser Bedeutung. Aber das in viel kürzeren Bügeln platzierte Bein hat primär treibende und je nach Ausbildungsgrad in der Wendung auch mal verwahrende Aufgaben. Wechsel und das Landen im richtigen Galopp werden viel mehr mit dem Reitergewicht ausgelöst, etwas mehr Gewicht im inneren Bügel, Blick und Oberkörper weisen in die neue Richtung. Das klappt auch bei kleinen Springreitern, deren Unterschenkel kaum über die Schabracke hinausreichen.

Längsbiegung: Eine weitere Fähigkeit, an der ausschliesslich in der Dressur gearbeitet wird. Es ist entscheidend schon in ganz kleinen GA-Programmen, dass der Reiter weiss, wie er Längsbiegung erzeugt, und ebenso wichtig, dass das Pferd sie ak-

zeptiert. In allen anderen Disziplinen ist sie unnötig oder – im Springen und in der Vielseitigkeit – sogar störend, schädlich, fehlerverursachend.

Durchs Genick, über den Rücken, rund gehen: Auch dies eine unverzichtbare Qualität des Dressurpferdes – und des Reiters, der mit geschickter Hilfengebung das Pferd dazu bringen sollte, mit elastischer Anlehnung durchs Genick zu gehen und dabei keine unnötigen Muskelpartien, insbesondere im Rückenbereich, festzuhalten bzw. anzuspannen. In allen anderen mir bekannten Disziplinen interessiert das wenig bis gar nicht. Im Rennsport wäre ein runder Hals mit nach unten gebogenem Kopf sogar kontraproduktiv für's Zielfoto.

Losgelassenheit: Die Dressurprotokolle sind voll von diesem Begriff und seinem Gegensatz, der «Verspanntheit». In allen anderen Disziplinen ist



Der Rennreiter muss auch in hohem Tempo über Sprünge perfekt in Balance bleiben, dies mit minimalem Körperkontakt zum Pferd.

der Begriff unbekannt und wird kaum verstanden. Die richtige Körperspannung zeigt sich in der erfolgreichen Überwindung des Sprungs, dem geschickten Durchfahren des Marathonhindernisses, im erfolgreichen Einlauf im Rennen oder dem tiefen Puls im Vetgate des Distanzrennens. Unvorstellbar, dass irgendeine Jury in irgendeiner anderen Pferdesportdisziplin je mangelnde Losgelassenheit bemängeln würde.

Spezifische Kommunikationsebenen in anderen Disziplinen

Umgekehrt gibt es in jeder anderen Pferdesportdisziplin Hilfen, Signale, Kommunikationsebenen, Fähigkeiten, Qualitäten, die in der Disziplin Dressur nicht vorkommen. Am besten lässt sich das an der von der reinen Dressur vielleicht entferntesten Disziplin zeigen, dem Pferderennsport:

Was muss an kommunikativer Verständigung klappen, bevor der zwei- oder dreijährige Vollblüter ins Rennen geschickt wird? Er muss das Reitergewicht akzeptieren und verstehen, wann er warten und wann er voll zulegen und dabei nicht nur den maximalen Speed, sondern auch die maximale Galoppsprunglänge entwickeln soll. Und irgendein Trick zum Bremsen sollte funktionieren. Oft werden Rennpferde im Training durch Pfeifen des Reiters zum Abbremsen motiviert. Es wäre witzig, einen Dressurreiter am Ende der langen Seite nach dem starken Galopp pfeifen zu hören. Auch das Distanzpfersd muss auf treibende und bremsende Hilfengebung reagieren und steuerbar sein. Aber es kommen auch kommunikative Signale hinzu wie das feine Erspüren von Puls und Atmung, das den guten Distanzreiter auszeichnet und das für einen

Dressurreiter zwar «nice to have», aber keineswegs erfolgsrelevant ist. Beim Westernpferd kommen zu den simplen drei Grund-Skills «Gas-Bremse-Steuerung» je nach Subdisziplin andere kommunikative Elemente hinzu, beim Reining beispielsweise das klare Signal für den «sliding stop», beim Cutting und Barrel Racing die hochgradig perfekte Kommunikation über die Gewichtshilfe, die auch entscheidend ist beim Polospieler, der wenig Zeit für Zügführung hat, und beim Rejoneador, dem vom Pferd aus freihändig agierenden Stierkämpfer. Von der im Fahrtsport wichtigen Stimmhilfe, die in der Dressur verboten ist, haben wir gesprochen. In der Vielseitigkeit kommt der Balance eine ungemain grosse Bedeutung zu, die sie in der Dressur nie gleichermaßen hat.

Reine Dressur-Skills sind fürs Springen nicht erforderlich ...

Nach diesen Überlegungen können wir die Frage, wie viele Elemente der reinen Dressur im klassischen Sinne mit Arbeit gemäss der Skala der Ausbildung, die über «Gas-Bremse-Steuerung» hinausgehen, unabdingbar sind, bevor man mit Springen beginnt, eigentlich recht locker beantworten: null. Ein junges Pferd muss nicht ein einziges Mal durchs Genick gehen, geradegerichtet sein, auf Bein- und Sitzhilfen reagieren und schon gar nicht Längsbiegung oder gar Losgelassenheit kennen, bevor es in Irland oder England im Jagdfeld vierjährig mitläuft und über ziemlich verrückte Geländesprünge saust oder schon zwei- oder dreijährig Rennen läuft. Und die Chance, dass es früher Schaden nimmt als ein Pferd, das die ersten Jahre seines Lebens nur Halle und Sandplatz sieht und dort die Skala der Ausbildung durchläuft, ist gering. Wenn es gesundheitlich zu Scha-

Gut ausbalancierter Sprung mit tieferer Landestelle.

>>



Bild: Flash-one-instant-Horse-Shooting-Photography

den kommt, dann wohl eher wegen der hohen Tempi und nicht wegen der mangelnden Dressurausbildung. Das heisst nicht, dass eine dressurmässige Ausbildung von Pferd und Reiter nicht hilfreich sein kann für die Springerei, vor allem, wenn sie zu einer verfeinerten Kommunikation im Bereich «Gas-Bremse-Steuerung» – weniger salopp, aber komplizierter ausgedrückt: zum Ansprechen auf treibende, verkürzende und Wendungen einleitende und begleitende Signale führt. Aber zwingend erforderlich ist nichts, was über diese Grundelemente hinausgeht, die wir bei jedem Fortbewegungsmittel beherrschen müssen.

Synergien – Abwechslung mit ähnlichem Ziel

Genauso wie Springarbeit sich positiv für die dressurmässigen Qualitäten auswirken kann, kann auch Dressurarbeit helfen, Ziele des Springreiters zu erreichen. Aber da handelt es sich um ein wechselseitiges Geben und Nehmen, das eben nur klappt, wenn man in beiden Bereichen gleichzeitig arbeitet und nicht zuerst weiss nicht wie lange nur Dressur arbeitet und dann nach langer Zeit irgendwann das erste Kreuzchen ansteuert. Umge-

kehrt käme es wohl kaum einem Springreiter in den Sinn, die Viereckakrobaten aufzufordern, zuerst mal anständig einen Parcours reiten zu lernen, bevor sie sich ins Viereck verkriechen. Dabei würde das unter psychologischem Aspekt oft Sinn machen und den oft zu beobachtenden Kontrollwahn und die Angst, dem Pferd Freiheit in Form langer Zügel und auch mal etwas erhöhten Tempi zu gewähren, frühzeitig austreiben helfen. Das Erarbeiten einer Verbesserung des Antritts, der Verstärkungen, generell des Schubs nach vorn und nach oben und damit das Training der entsprechenden Nachhandmuskulatur, alles notwendig für gute Springleistungen, kann durchaus mit Dressurarbeit, insbesondere mit Hunderten von Übergängen erarbeitet werden. Die sukzessive Verschiebung des nur nach vorn gerichteten Kraftvektors in eine Schubentwicklung auch nach oben, je nach Bedarf und Aufgabe, ist in beiden Disziplinen wichtig. Dieselbe Kraft, die das Dressurpferd ausdrucksstark in Passage, Piaffe und Pirouette nach oben abheben lässt, hilft dem Springpferd, eine kraftvolle Bewegung nach oben UND nach vorn zu vollführen. Aber letztlich fällt alles, was mit Antritt, Schub- und Kraftentwicklung zu tun hat, unter das Grundelement «Gas». Das Pferd schliessen lernen, Tempo rausnehmen, ohne Schwung zu verlieren und ohne auf die Vorhand zu kommen – auch das lässt sich sowohl mit Dressurarbeit als auch mit Springgymnastik bestens trainieren, aber es fällt unter unser Grundelement «Bremse». Auch die grosse Bedeutung des äusseren Zügels beim Einleiten und Durchziehen von Wendungen lässt sich mit Dressurarbeit oder eben dem bekannten Mittelding, der Springgymnastik, bestens üben und optimieren. All diese Ausbildung fällt unter das Grund-

element «Steuerung». Der Unterschied ist vor allem, dass den meisten Schülern Springgymnastik mehr Spass macht als reine Dressurarbeit.

Spring-Skills, die man im Viereck nicht erwirbt

Welche Fähigkeiten müssen für die Disziplin Springen eigens erarbeitet werden, die in der reinen Dressur nicht vorkommen?

Leichter Sitz und Springsitz

Damit ist viel mehr gemeint, als den Hintern etwas aus dem Sattel heben. Was man in der reinen Dressurausbildung kaum lernt, um effizient springen zu können, ist das möglichst permanente Bewahren des eigenen Schwerpunkts über dem Schwerpunkt des Pferdes. Der Dressurreiter muss gerade mal darauf achten, in den Verstärkungen nicht in Rücklage zu geraten oder aus dem Sattel gehoben zu werden, der Springreiter hingegen muss seinen Schwerpunkt in jeder Phase des Sprungs über dem des Pferdes behalten. Noch wichtiger wird dieser Aspekt für den Vielseitigkeitsreiter, der im S bis zu 180 cm in die Tiefe springt und wenige Galoppsprünge später in einer Wendung im Wasser einen schmalen Sprung bewältigen muss. Das lernt er definitiv nicht im Viereck. Schwer aussitzende Reiter mit unnötigen, störenden Pumpbewegungen des Oberkörpers sieht man zwar durchaus in tieferen Springprüfungen mit oft übergewichtigen Amateurreitern im Sattel. In höheren Springprüfungen hingegen sieht man hochdifferenzierte Abstufungen von leichtem Sitz und Springsitz und ganz selten volles Einsitzen mit dem ganzen Gewicht. Zu den Fähigkeiten im leichten Sitz gehört das Einwirken mit dem Bein. Wenn man Dressur- oder Freizeitritter auffordert, aufzustehen und mit dem Bein weiter einzuwirken, trifft man oft immer wieder auf höchst erstaunte Gesichter. Man muss diese Seitwärtsbewegung

des Beins im Stehen üben und lernen, bis man gleichviel Energie ans Pferd bringt wie aus dem Vollsitz.

Freiheit

Auch das Freigeben des Halses über dem Sprung lernt man nicht im Viereck. Viele Dressurreiter sind Kontrollfreaks und zeigen meist wenig Bereitschaft, dem Pferd Freiheit zu lassen, was sich – wenn sie denn trotzdem je einen Sprung anreiten – oft in zu kurzen, zu straffen Zügeln über dem Sprung zeigt. Damit stören sie das Pferd im Maul und behindern das Basculieren des Pferdes, das «Fertigmachen» des Sprungs mit der ausbleibenden Nachhand. Auch der Umgang mit höheren Tempi gehört zu diesem Aspekt der Freiheit. Mit Geschwindigkeiten über 400 m/Min. umgehen zu lernen, ist ein erfolgsrelevanter Faktor für den Vielseitigkeitsreiter, aber auch für den Springreiter, der ein Stechen gewinnen will. Da ist kein «Hägli» am Ende der langen Seite, das dem braven Dressurpferd hilft, nach dem starken Galopp, der kaum je mehr als 350 m/Min. für ein paar wenige Galoppsprünge bedeutet, zurückzukommen,

wenn man in Tempi bis zu 700 m/Min. auf eine Kombination zugprescht, für die man auf 380 m/Min. runterbremsen muss. Oder wenn man im maximalen Speed schräg den letzten 160 cm-Oxer eines GP-Stechens anreitet und trotz des hohen Tempos und der riesigen Galoppsprünge in eine den Sieg möglich machende Absprungzone hineinzureiten versucht. Das sind bereits ein paar Gründe, bei der Ausbildung des jungen Reiters, aber auch des jungen Pferdes mehrgleisig zu fahren, um eine Versteifung auf das eine oder das andere zu vermeiden.

Freiheit der Pferde: Ein Pferd, das während der ganzen Jungpferdezeit jeden Schritt befohlen bekommt und nichts anderes kennt als beigezäumt auf den nächsten Befehl zu warten, läuft Gefahr, den Zug im Maul zu brauchen als «fünftes Bein» und gleich zu stolpern, wenn man es «in die Freiheit fallen lässt», indem man im Sprung die Zügelverbindung aufgibt. Umgekehrt kann das mit viel Hals- und Kopffreiheit und fröhlichem Knattergalopp verwöhnte Pferd durchaus auch mal mit etwas Dressurarbeit

heruntergeholt und so weit kontrolliert werden, dass im nächsten Stechen, in der nächsten Geländekombination die Wendungen noch geschmeidiger und effizienter werden.

Freiheit der Reiter: Das Gleiche bei den Reitern. Wer immer nur am langen Zügel durch die Prämie knattert und alles hüpfert, was im entferntesten wie ein Hindernis aussieht, tut sich mutmasslich schwerer mit der Verfeinerung von «Gas-Bremse-Steuerung», wenn er sich nicht auch mal um dressurmässiges, sprich kontrollierteres, weniger freies Reiten bemüht. Und wer ständig festgezurrert im Vollsitz unterwegs ist, kann psychisch und physisch profitieren, wenn er auch mal mit einer langen Zügelverbindung im leichten Sitz über einen leichten Sprung fetzen oder gar eine Rennbahnrunde drehen kann. Die Chance, dass er Freude an der Freiheit bekommt und auch im Viereck nicht zum verbohrten Kontrollfreak verkommt, ist gross. Gerade unter dem Aspekt Kontrolle versus Freiheit plädiere ich für eine breite, gleichzeitige, parallele Ausbildung in Dressur und Springen, vor allem für den künftigen Vielseitigkeitsreiter.



Bild: Trine Melinde Vøllan, pixabay

In die Absprungzone reiten

Das junge, noch nicht fertig ausgebildete Pferd reagiert noch nicht so schnell wie der Routinier auf galoppsprungverlängernde oder verkürzende Hilfen. Umso wichtiger ist die Fähigkeit, bei der Annäherung an den Sprung die Distanz so einzuschätzen, dass man ohne vehemente, den Rhythmus brechende Einwirkung in eine Absprungzone reitet, die dem Pferd

Kopf und Hals haben die nötige Freiheit, um sich auf dem höchsten Punkt der Springkurve nach vorwärts-abwärts zu bewegen, sich insgesamt rund zu machen über dem Sprung und dank freiem Rücken die Nachhand in einem Bogen hoch über das Hindernis zu ziehen.

>>

BLICKPUNKT – DRESSUR

das störungsfreie Überwinden des Hindernisses minimal ermöglicht, maximal erleichtert. Dieses intuitive Spüren oder Wissen des Reiters um die Galoppsprunglänge des Pferdes und das gute Auge, das uns schon mehrere Galoppsprünge vor dem Hindernis signalisiert, ob es optimal, eher dicht, eher weit wird oder übelstenfalls völlig misslingt, lernt man nicht im Viereck. Sicher gibt es Talente, die dies Fähigkeit schneller entwickeln als andere, aber die meisten von uns brauchen Hunderte, Tausende von Sprüngen, bis wir einigermaßen sicher und regelmässig in eine gute Absprungzone kommen. Bei den heutigen Pferden, die dank ausgezeichnete Zuchtfortschritte ohne Reiter meist schon mit drei Jahren ein Springvermögen von locker 130 cm oder mehr zeigen, ist diese Absprungzone allerdings sehr gross, wenn der Reiter das Pferd nicht aktiv behindert. Wenn das Pferd noch etwas Mut und ein schnelles Vorderbein hat, kann es einen Sprung von 100 cm aus einer Distanz von ca. 275 cm bis 30 cm bewältigen. Trotzdem sieht man natürlich, ob der Reiter optimal kommt oder ob das Pferd helfen muss.

Für die Springerei unnötige, gar störende Dressurqualitäten

Es gibt sogar Fertigkeiten und Qualitäten, die in der Dressur wichtig, im Parcours aber nicht nur unnötig, sondern sogar störend und Fehler verursachend sind, wie die Längsbiegung. Ich habe zumindest noch nie ein Pferd gesehen, das längsgebogen ein anspruchsvolles Hindernis fehlerlos überwindet. Auch die von Dressurrichtern so vielgelobte Durchlässigkeit sieht beim Springpferd völlig anders aus als beim Dressurpferd. Es gibt viele Springreiter, die jederzeit Übergänge Galopp-Halt und Halt-Galopp reiten können, ohne dass ihr Pferd je «rund durchs Genick» lief. Letztlich braucht es auch die im Dressursport ständig betonte Losgelassenheit in kei-



Bilder: privat

ner einzigen Pferdesportdisziplin ausserhalb des Vierecks. Ob ein Pferd am Sprung die richtige Körperspannung hat, zeigt sich meist ganz simpel daran, ob es den Sprung fehlerfrei überwindet. Ob es in den Phasen zwischen den Sprüngen die optimale Spannung hat, lässt sich meist an der gerittenen Zeit ablesen.

Risikobereitschaft

Wer gar keine Risikobereitschaft hat, steigt gar nie auf ein Pferd. Dressur und Springreiter unterscheiden sich aber meistens im Mass der Risikobereitschaft. Es gibt durchaus sehr mutige, risikobereite Dressurreiter. Das beste Beispiel ist die mehrfache Schweizermeisterin Tiggy Lenherr, die in jungen Jahren in ihrer alten Heimat England sehr erfolgreich Vielseitigkeit geritten ist. Aber gesamthaft gesehen finden sich im reinen Dressursport schon eher die auf permanente Kontrolle und hohe Sicherheit bedachten Pferdeleute, die letztlich jeden Schritt ihres Pferdes zu bestimmen versuchen in seiner Länge, Höhe, Richtung und Dauer. Da ist mental und psychisch meist wenig Platz für die grosse Freiheit, die der Springreiter seinem Pferd an jedem Sprung gewähren muss. Denn dem Partner Freiheit gewähren bedeutet immer partiellen Kontrollverlust. Noch viel grösser ist die Freiheit, die

der Vielseitigkeitsreiter seinem Pferd gewährt, gewähren muss, denn auch die Besten kommen in der wechselhaften Topographie, den Auf- und Absprüngen ins und aus dem Wasser und aufgrund der hohen Tempi immer wieder einmal in eine Situation, in der sie kurzfristig etwas aus der Balance geraten und das Pferd seinen Job auch mal ohne permanente Unterstützung des Reiters weitermachen muss. Das widerstrebt dem Wesen der meisten Dressurreiter, die auch kaum zu gewinnen sind dafür, sich mal für eine schnelle Arbeit auf ein Rennpferd zu setzen.

Keine Regel ohne Ausnahme. Dressurschweizermeisterin und Olympiateilnehmerin Barbara von Grebel ritt internationale Vielseitigkeit, Springen bis S und auch mal ein Rennen. Und der in jungen Jahren olympische Dressurreitende Chris Bartle gewann später Badminton und wurde zum erfolgreichsten Eventing-Trainer der Welt. Aber dies sind – genauso wie der in Dressur, Springen und Busch auf S-Level erfolgreiche Michael Jung oder die in Vielseitigkeit und Dressur zur Weltspitze zählende Ingrid Klimke – komplette Reiter, Ausnahmetalente, die zeigen, dass die verschiedenen Disziplinen sich gegenseitig befruchten und unterstützen, wenn man sie nicht mit Glaubenseifer gegeneinander auszuspielen versucht.

BLICKPUNKT – DRESSUR



Dressurschweizermeisterin Tiggy Lenherr flitzte schon in ganz jungen Jahren über Geländekurse. (linke Seite)

Barbara von Grebel mit Le Lirandel an der Schweizermeisterschaft CC auf der Hardwiese. (links)

Dressur – eine ernste Sache, aber auch eine Gelegenheit, sich und sein Pferd von der schönsten Seite zu zeigen. (unten links)

Die Reiterin erfährt gerade vom Platzspeaker, dass sie die erste Turnierprüfung ihres Lebens gleich gewonnen hat! (unten rechts)

Fazit: Es gibt keine allein seligmachende Reihenfolge wie die von der Dame insinuierte Eingangstheze «zuerst nur Dressur und dann erst Springen». In beiden – und auch in allen anderen Disziplinen – geht es um die Grundelemente «Gas, Bremse, Steuerung» und deren Optimierung für die gewählte Disziplin. Dann werden die spezifischen Fähigkeiten erworben und trainiert, die darüber hinausgehen und in der gewählten Disziplin erfolgsrelevant sind. Dass wir gut unterwegs sind mit der Ausbildung des Pferdes, zeigt sich nicht nur in den erzielten Resultaten, sondern auch in der Ästhetik, der Schönheit und Ausstrahlung des Pferdes. Dass wir auf dem richtigen Weg sind mit den jungen Reitern, zeigt sich an der Motivation, der Freude, der Begeisterung, der Lernbereitschaft, der Verantwortungsübernahme und Zuverlässigkeit. Wir möchten ja nicht einfach Sieger heranzüchten, sondern Pferdeleute, die über die unübersetzbare Qualität des «Horsemanship» verfügen. Wer schon als Teenager das Glück hat, bei einem Rennstall in der Arbeit mitzureiten, einmal ein S-ausgebildetes Dressurpferd zu reiten, mit einem routinierten Geländepferd über ein Cross oder mit einem guten Springpferd in einem Training mitzureiten oder mit einem guten Fahrer mal als Hilfs groom ein Marathontraining zu



Bild: Photoprod

erleben, sollte diese Chance ergreifen und nicht warten, bis er «ein gewisses Niveau in der Dressur» erreicht hat. Anständiger Umgang, ausbildungsgerechter Einsatz und ein abwechslungsreiches Programm erhält die Pferde meines Erachtens eher gesund als jahrelanges Beinespicken im Viereck. Wir sollten nie ausser Acht lassen, dass der Umgang mit Pferden Freude machen sollte, damit die Teenager auch dabei bleiben. Die meisten Reit-Girls sind risikofreudig und wollen was erleben. Junge Menschen brauchen auch Erfolgserlebnisse, und die sind nun mal leichter zu erlangen im Springsattel.



Dort zählen messbare Dinge wie Fehler und Zeit – und man kann die Alten locker schlagen, die etwas weniger riskieren. In der Dressur hat es fast immer Oldies, die seit gefühlten hundert Jahren dabei sind und mit ihren Millionen-Tieren auf die vorderen Ränge abonniert. Deshalb sollte man als Ausbilder die gute Mixtur zwischen Training und Turnierstarts suchen und im Training die clevere Mischung von Sitzlonge und geometrisch perfekten Bahnfiguren als Pflicht – und fröhlichem Springen, durchs Gelände fetzen oder gar eine Rennbahnrunde drehen als Kür. 🐾